

Jobbörse vermittelte zwischen Osteuropäern und deutschen Unternehmen

## Am Ende hatten neun Menschen wieder Arbeit

Von Marion Troja

Innenstadt. „Außergewöhnliche Zeiten erfordern außergewöhnliche Methoden“, da ist sich Ilona Lazarova vom Kulturinstitut Ignis sicher. Viele Menschen aus Osteuropa seien hochqualifiziert und suchten in Deutschland nach einer neuen Arbeitsstelle. Doch der Weg über die Stellenausschreibung in der Zeitung führe häufig an den Migranten und deren besonderen Kenntnissen vorbei. Mit einer Jobbörse vermittelte das Institut in der Elsa-Brandström-Straße nun zum zweiten Mal zwischen deutschen Unternehmern und Arbeitssuchenden osteuropäischer Herkunft. Nach einer ersten Veranstaltung im Januar war die Resonanz so groß, daß sich sogar aus München und Berlin interessierte Migranten meldeten. Der Erfolg gibt dieser Idee recht. Sechs Unternehmer stellten ihre Betriebe vor, und am Ende des Abends waren neun Verträge so gut wie sicher und weitere Kontakte geknüpft.

„Soviel wie möglich in der Praxis Erfahrungen sammeln“, das war der nachdrückliche Ratschlag von Roswitha Stock vom Arbeitsamt Mülheim. „Angehörige gehören in ihrem

Amt zum Kreis der schwer zu vermittelnden Personen. Vor allem für Frauen sind die Aussichten schlecht. Das größte Problem seien Sprachdefizite, die arbeitssuchende Migranten für Arbeitgeber nicht konkurrenzfähig machen. In Bildungslehrgängen versucht das Amt möglichst viel für die Orientierung und Anpassung der Menschen an den deutschen Arbeitsmarkt zu tun.

### ■ Sprachkenntnisse sind besonders gefragt

Dienstleistung ist der Bereich, in dem Arbeit zu finden ist. Diese Tendenz verdeutlichte Rolf-Jürgen Lorenz vom Amt für Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung. In der Medienstadt Köln bietet die Kommunikationsbranche ein überdurchschnittliches Wachstum, wohingegen produzierende Unternehmen weiterhin Arbeitsplätze einsparen müssen. „Wir verstehen uns als Ansprechpartner für Unternehmer, Existenzgründer und Arbeitssuchende“, fordert Lorenz die Besucher der Jobbörse auf, sich mit Fragen an sein Amt zu wenden.

Besondere Qualifikationen durch die Herkunft aus Osteuropa, darauf

setzten die sechs Unternehmensvertreter. „Wir haben viele Anfragen aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion, können sie aber wegen fehlender Sprachkenntnisse nicht beantworten“, hofft Alexander Trezek als Vertreter eines großen Büromöbelunternehmens auf eine erfolgreiche Vermittlung. Neben kaufmännischen Fähigkeiten für die Exportbetreuung wurden auch besondere Fertigkeiten im Handwerk nachgefragt, die in Deutschland inzwischen zur Mangelware geworden sind.

„Leider finden wir nicht genügend Unternehmen, die unser Angebot nutzen wollen“, bedauert Ilona Lazarova das ungleiche Verhältnis von Arbeitssuchenden und Angeboten. Mit der Unterstützung der Stadtsparkasse forscht sie nach weiteren Betrieben, die im Kulturinstitut mit Fachkräften aus den osteuropäischen Ländern zusammentreffen wollen. „Eine Jobbörse für Frauen könnten wir finanziell unterstützen“, stellte Lorenz in Aussicht. Ein erfolgreicher Abend also nicht nur für die vermittelten Migranten, sondern auch für das Kulturinstitut, das mit seinem Engagement auf dem richtigen Weg ist.